

Geistlicher Impuls zu Karfreitag

Als ob die Welt den Atem anhält | Pastorin B.Lang | 10.04.2020

Ich grüße mit diesem geistlichen Impuls an Karfreitag! Schön, dass wir auf diesem Weg miteinander verbunden sind. Wenn Sie mögen, schaffen Sie sich doch vor dem Lesen einen kleinen, liturgischen Rahmen. Legen Sie ein schwarzes Tuch auf den Tisch, entzünden Sie eine Kerze und stellen sich ein Kreuz dazu. Auch eine Bibel und ein Gesangbuch könnten nützlich sein. Wenn Sie gern singen, greifen Sie zum Gesangbuch. Singen Sie einige Strophen von Ihrem Lieblingspassionslied oder hören Sie Musik zum Karfreitag. Über unsere Homepage www.kirchengemeinewedel.de werden Sie zur Karfreitagsmusik aus der Evang.-Luth. Immanuelkirche/Wedel geleitet, ebenfalls zur Hörfassung dieses Impulses.

Als ob die Welt den Atem anhält

Als ob die Welt den Atem anhält. Und wir Menschen taumeln auf dieser sich heute langsamer drehenden Erde. So scheint es mir, liebe Leserin, lieber Leser, wenn ich in diesen Tagen gelegentlich neben der Spur bin. Ich vergesse Termine, obwohl so viel abgesagt ist. Es fehlt, dass der innere Motor so richtig anspringt wie sonst. Der Kopf sagt: Mach schon, alles ist doch entschleunigt. Das Tempo ist herunter gebremst, worauf wartest du noch?

Vielleicht ist das so, weil vieles fehlt, was mich sonst in der Balance hält. Die Wege sind kürzer geworden, der Bewegungs-Radius kleiner. Mein Lebenskreis ist verengt. Von Angesicht zu Angesicht sehe ich fast nur noch die engsten Angehörigen und Kolleg*innen. Der Austausch fehlt, die Begegnungen, der Klönschnack, Diskussionen und tiefgründige Gespräche. Und v.a. der Gottesdienst. Karfreitag und Ostern ohne Gottesdienst? Das trifft uns sehr. Der Kirchenchor hat die zeitgenössische Passion nach Matthäus von Lothar Graap geprobt. Sie hätte im Karfreitagsgottesdienst aufgeführt werden sollen. Projekte werden abgesagt, Pläne durchkreuzt. Als ob die Welt den Atem anhält.

Auf der Straße und beim Einkaufen erlebe ich: Andere gehen mir aus dem Weg, ich gehe ihnen aus dem Weg. Der Mensch wittert im Nächsten eine potentielle Gefahr. In meinem Gemüt melden sich auch Sorgen um Menschen aus den sogenannten Risikogruppen – „Wie geht es dir? Pass auf dich auf!“ Der Tod ist nicht mehr so abstrakt wie sonst. Er nimmt Tuchfühlung auf. Es ist schwerer, ihn mir vom Leib halten. Ich bin verunsichert, wie andere auch. Kein Wunder, dass die Balance fehlt.

Gleichzeitig höre ich wohltuende, freundliche, aufmunternde Worte. Es ist toll, wie gelassen viele Menschen sind und solidarisch. Jemand sagte mir: „Mit Besonnenheit, Kontakt mit Augenmaß und Gottes Hilfe werden wir auch das überstehen.“ Wir sind durch ein gemeinsames Schicksal miteinander verbunden. Das gibt Kraft. Die Menschen scheinen einander mehr zuzuhören. Manche legen eine gereizte Dünnhäutigkeit an den Tag, das schon. Bei anderen staune ich über ihre Engelsgeduld. Die Welt hält *gemeinsam* den Atem an.

Da ist das Leid der schwerkranken Corona-Infizierten. Vermutlich kann ich es mir nur ansatzweise vorstellen. Wie groß muss die Hilflosigkeit der Erkrankten, ihrer Angehörigen und des medizinischen Personals sein, wenn mir schon als Außenstehende das Herz schwer wird

angesichts der Bilder im Fernsehen. Wir haben die Bilder aus Wuhan, Italien und New York gesehen. Da sind aber auch die geretteten und dankbaren Überlebenden.

Ich erlebe, wie erwachsene Kinder tieftraurig und auch ärgerlich sind, dass sie ihre gebrechlichen Eltern nicht besuchen dürfen. Wäre es in diesem Monat vielleicht zum letzten Mal? Wie soll man damit umgehen? Manchmal braucht man es, einander an der Hand zu halten, einander in die Augen zu schauen. Telefonieren reicht da nicht. Wenn der Geist eines Hochbetagten getrübt ist schon gar nicht. Ich höre von Verantwortlichen in den Altenheimen, unter welchem Druck sie stehen, damit das Leben der Bewohner*innen bewahrt bleibt.

Ich nehme auch die sozialen Folgen von Corona wahr. In den Wochen der Beschränkungen sind berufliche Existenzen in Gefahr gekommen. Nicht wenige Unternehmen sehen schon jetzt: Sie werden schließen müssen, trotz staatlicher Unterstützung. Wir sehen am Horizont, dass uns die wirtschaftlichen Folgen von Corona alle treffen werden.

An Karfreitag hält die Welt *schon immer* den Atem an. An Karfreitag geht alles langsamer. Den Ernst des Tages haben Sie wahrscheinlich auch schon als Kind gespürt, oder? Zumindest heute versuchen wir, mal nicht wegzuschauen. Der Mensch gewordene Gott erlebt das Schlimmste, was wir uns vorstellen können. Es fällt schwer den Blick auf die gequälte Kreatur auszuhalten. Am Kreuz erblicken wir einen wie du und ich in äußerster Not. Von da schaut uns das schmerzhaft verzogene Gesicht eines Sterbenden an. Das Leid aller - auch *dieser* - Tage findet für Christen einen universalen Ausdruck im Angesicht Jesu am Kreuz. Das fremde und das vertraute Leid, das unbekanntes Leid derer, die wir über Corona vergessen haben, und das eigene Leid auch.

Im Englischen ist Karfreitag der „Good Friday“, der „gute, heilige Freitag“. Was aber ist nun *gut* und *wertvoll* an Karfreitag?

In diesem Jahr für mich zum einen: Wir feiern nicht das Heroische oder das Übermenschliche am Leiden Jesu. Wir sagen nicht, dass Leiden etwas Erstrebenswertes oder Gutes ist. Wir feiern die unfassbare Ferne *und* Nähe Gottes zu uns Menschen, weil er eins wurde mit unserem Schicksal. Lesen Sie doch einmal Psalm 22 ganz. Oder das Credolied 184. Da bekennen wir uns zu Jesus Christus – „den Sohn, der annimmt unsre Not, litt unser Kreuz, starb unsern Tod“.

Zum anderen: Gut ist, dass wir an Karfreitag *gemeinsam aushalten*. In diesem Jahr nicht durch physisches Beisammensein. Wir vergewissern uns erinnernd, mental, digital, auf bekannte und neuartige Weise, dass wir *gemeinsam* unter dem Kreuz stehen. Wir sind eine Schicksals- und Glaubensgemeinschaft. Die Frauen und ein Jünger standen *gemeinsam* unter dem Kreuz. So berichtet es das Karfreitagsevangelium. Sie waren die einzigen, die Jesus beistanden, aber immerhin. Und sie hatten *einander*. Die Frauen gingen *miteinander* zum Grab am Ostermorgen.

Am Todestag Jesu ist eine Spannung spürbar: Gott ist uns fern *und* nah. Dies und die solidarische Gemeinschaft unter dem Kreuz finde ich wieder im Bericht des Arztes Iulian Urban aus der Lombardei. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ druckte am 26. März seine Erfahrungen auf dem Höhepunkt der Corona-Krise in Italien ab, ich zitiere mit Auslassungen:

„Niemand, auch nicht in dunkelsten Alpträumen, hätte ich mir vorgestellt, zu erleben, was hier in unserem Krankenhaus seit drei Wochen vor sich geht. (...) Zuerst kamen einige Infizierte, dann Dutzende, dann Hunderte (...) Bis vor zwei Wochen waren meine Kollegen und ich Atheisten. (...) Ich habe immer darüber gelächelt, dass meine Eltern in die Kirche gingen. Vor neun Tagen kam ein 75 Jahre alter Priester zu uns. Er war ein freundlicher Mann, hatte ernsthafte Atemprobleme, brachte aber die Bibel mit. Es beeindruckte uns, dass er sie den anderen vorlas und den Sterbenden die Hand hielt. Wir waren alle zu müde, entmutigt, psychisch und physisch fertig, um ihm zuzuhören. Jetzt aber müssen wir zugeben: Wir Menschen sind an unsere Grenzen gekommen. (...) Wir müssen erkennen, dass wir Gott brauchen. Wir bitten ihn nun um Hilfe, wenn wir ein paar freie Minuten haben. (...) Gestern ist der 75-jährige Priester gestorben. Obwohl es in unserem Krankenhaus innerhalb von drei Wochen über 120 Todesfälle gab und wir alle erschöpft und verstört sind, hat es dieser Priester trotzdem geschafft, uns einen FRIEDEN zu bringen, den wir nicht mehr zu finden hofften. (...) Ich bin froh, zu Gott zurückgekehrt zu sein, während ich vom Leiden und Tod meiner Mitmenschen umgeben bin.“
(in: „Die Zeit“ vom 26. März 2020, S. 49)

Die Welt hält den Atem an in diesen Tagen.

„O große Not, Gott selbst ist tot, am Kreuz ist er gestorben“, hat Johann Rist zu Karfreitag gedichtet. Der menschliche Gott stirbt. Heilig ist darum der Mensch und wertvoll - im Leben, in Krankheit und im Sterben.

Gemeinsam halten wir den Atem an. Ostern steht bevor. Wir werden wieder ausatmen und Atem schöpfen. Wir sind mit dem Atem Gottes beschenkt. Wir werden singen, lachen, uns besuchen, streiten, uns versöhnen, Feste feiern, unsere Vitalität und das Leben spüren. Amen.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Osterfest! Ihre Birgitt Lang

Fürbitte an Karfreitag

Unser Gott, nichts Hohes,
nichts Tiefes ist Dir fremd.
Du kennst das Licht. Du kennst die Finsternis.
Du holst uns ab, wo wir sind.

Wir bitten wir Dich:
Den Hilflosen werde zum Bruder.
Die Angstvollen hülle in Dein Vertrauen.
Den Friedlosen öffne das Herz für Deinen Weg.
Den Weinenden trockne die Tränen.
Die Erschöpften stärke mit Deiner Kraft.
Die Schuldigen nimm in Deine Arme.
Die Herzlosen berühre mit Deiner Liebe.
Den Kranken lege Deine Hände auf.
Die Sterbenden führe in Dein Licht.

Hole uns ab, wo wir sind. Hole uns ab,
wo immer wir hineingeraten sind.

- ein Moment Stille –

Machtloser und machtvoller Gott:
Hilf uns, das Dunkle auszuhalten.
Führe uns am Ende ins Licht und die Freude des Ostermorgens.

Als Deine Kinder beten wir voll Vertrauen:
*Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*